

Soja Wunderbohne mit Nebenwirkungen

Soja (*Glycine max*) ist eine Hülsenfrucht und gehört zu den wichtigsten Ölpflanzen der Welt. Sojabohnen wurden bereits vor Jahrtausenden als Nahrungsmittel in Asien kultiviert. Tofu, Sojamilch und Sojasauce – das sind Produkte, die uns beim Stichwort Soja zuerst einfallen. Aber nur etwa ein Fünftel des weltweit angebauten Sojas wird als Lebensmittel verwendet. Es ist vor allem die Verwendung als hochwertiges Eiweißfuttermittel in der Tierfütterung, die die Sojabohne kommerziell interessant macht. Mit wachsender Nachfrage nach Biodiesel wächst die Bedeutung von Soja auch als Biotreibstoff. Noch wandern wohl weniger als zehn Prozent der Ernte in die Biodieselproduktion, ein Anstieg ist aber absehbar.

Eiweiß-Bombe für den Futtertrog

Die Sojabohnen landen nach der Ernte zunächst in Ölmühlen. Durch die Pressung lassen sich etwa 20 Prozent der Bohne zu Öl verarbeiten. Die übrigen 80 Prozent werden zu Sojaschrot zermahlen. Die Pflanze ist sehr eiweißreich, was sie als Tierfutter besonders interessant macht. Das Schrot ist ein wichtiger Futter-Bestandteil für Schweine, Rinder, Geflügel und Fische.

Der Aufstieg zur „Superbohne“ ist vor allem auf den weltweit steigenden Fleischkonsum und die damit verbundene Nachfrage nach Tierfutter zurückzuführen. Das gilt besonders für den Anbau in Nord- und Südamerika. Die hoch spezialisierte Tierproduktion in Europa ist seit Jahren abhängig von den regelmäßigen Futtermittellieferungen aus Südamerika. Nach dem zweiten Weltkrieg nahm der Hunger auf Schweine und Geflügel stark zu und verschaffte dem zuvor eher als Nebenprodukt der Ölgewinnung angesehenen Sojaschrot einen massiven Bedeutungsgewinn als Futtermittel. Laut der WWF Futtermittelstudien werden in Deutschland knapp 20 % des importierten Sojas an Rinder, über 50 % an Schweine und knapp 30 % an Geflügel verfüttert. Die nordamerikanische Produktion versechsfachte sich zwischen 1946 und 1970. Parallel dazu trat die Bohne ihren Siegeszug in Südamerika an. Insbesondere in Argentinien, Brasilien und Paraguay gewann sie massiv an Bedeutung. Heute produziert Südamerika mehr Sojabohnen als Nordamerika.

Durch den massiven Import von Soja wurden heimische proteinreiche Futtermittel wie Körnerleguminosen (Ackerbohne, Erbse und Lupine), Raps aber auch feinsamige Leguminosen wie Klee, Luzerne zunehmend vom Markt gedrängt. Dabei lässt sich Soja – je nach Tierart – in unterschiedlicher Weise durch andere Futtermittel ersetzen. Der WWF Deutschland hat Futtermittelstudien herausgegeben, die aufzeigen, wie eine alternative Fütterung ohne bzw. mit reduzierten Sojarationen von Schweinen, Geflügel und Rindern aussehen kann. Insbesondere für die Fütterung von Rindern ist Soja aus der Sicht der Tierernährung nicht notwendig. In der Geflügelfütterung kann bei Legehennen 50 % des Sojaschrots und bei Masthühnchen und Mastputen bis zu 25 % ersetzt werden. Bei der Schweinefütterung kann der Sojaanteil allein durch eine Futteroptimierung ebenfalls um bis zu 37 % verringert werden. Es gibt bereits Futterrationen in der Mast, die sogar ganz auf Soja verzichten.

Gerodete Wälder und Gentechnik: Die Schattenseiten des Booms

Weltweit wird die Sojabohne immer wichtiger. Die weltweite Sojaproduktion hat sich in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt und ein Ende diese Entwicklung ist nicht in Sicht. Die globale Soja-Anbaufläche beträgt inzwischen über 100 Millionen Hektar, fast das Dreifache der Größe der Bundesrepublik. Nach Europa wurden 2013 über 30 Mio t Soja (meist aus Argentinien oder Brasilien) importiert. Deutschland ist mit ca. 4,5 Mio t einer der größten Abnehmer von Soja innerhalb

der EU und belegt eine Anbaufläche in Südamerika von ca. 2,6 Mio Hektar (Gesamtfläche des Bundeslandes Hessen). Mit dem massenhaften Anbau sind eine Reihe negativer Folgen verbunden.

Dazu gehören ökologischen Nebenwirkungen:

- die Zerstörung wertvoller Wälder und Savannen (Cerrado in Brasilien oder Gran Chaco in Argentinien) durch die Ausweitung von Sojaflächen,
- Bodenerosion,
- Gewässerverschmutzung durch massiven Pestizid- und Düngereinsatz,
- der Verlust von Biodiversität.

Und soziale Konsequenzen wie:

- schlechte Arbeitsbedingungen,
- schlechte Entlohnung der Arbeiter,
- die Verletzung von Landrechten und vermehrte Konflikte um Landrechte.

Hinzu kommt, dass sich durch den Einsatz der Gentechnik die ohnehin gravierenden Probleme des Sojaanbaus weiter verschärfen, etwa durch erhöhten Einsatz von Pestiziden. Die Agrarindustrie versucht mit Hilfe der Gentechnik, die Pflanze für ihre Zwecke zu optimieren. Offenbar ein gutes Geschäft: In Lateinamerika stammen bereits über zwei Drittel der Bohnen von transgenen Pflanzen. Meistens handelt es sich dabei um herbizidresistente Sorten. Während das Unkrautvernichtungsmittel alle anderen Pflanzen radikal abtötet, überleben die manipulierten Pflanzen die Giftdusche mit dem Totalherbizid Glyphosat bekannt auch als „Roundup Ready“. Für die großen Agrarkonzerne ist das doppelt lohnend, da sie neben dem transgenen Saatgut zusätzlich das passende Pflanzenschutzmittel verkaufen können.

Neueste Untersuchungen in Brasilien und Argentinien zeigen, dass der Einsatz von Herbiziden (= Pflanzengifte gegen Unkräuter) im Sojanabau stark zugenommen hat. Im Durchschnitt werden im Sojaanbau in Brasilien 4,2 kg/ha Herbizide (aktive Substanzen) ausgebracht (zum Vergleich: im brasilianischen Maisanbau werden im Durchschnitt „nur“ 2,7 kg/ha eingesetzt). Dieser hohe Einsatz hat Folgen. In den letzten Jahren hat sich weltweit die Anzahl der Glyphosat resistenten Unkräuter mehr als verdoppelt (von 9 auf 20 bekannte resistente Arten).

In der EU sind gentechnisch veränderte Sojabohnen zwar nicht für den Anbau zugelassen. Sie können aber als Futtermittel importiert und genutzt werden. Amtliche Quellen wie hoch der Anteil von gentechnisch veränderten Soja auf dem deutschen Markt sind gibt es nicht, denn an den Grenzen werden die pflanzlichen Rohstoffe bei der Einfuhr nicht nach dem Kriterium „gentechnisch verändert“ bzw. „kennzeichnungsfrei“ erfasst. Die meisten Marktteilnehmer schätzen jedoch, dass insgesamt lediglich rund 15 Prozent des in Deutschland verwendeten Sojas gentechnikfrei sind.

Zertifizierung

Der WWF versucht Einfluss auf die Anbaubedingungen zu nehmen, um die Produktion möglichst umweltverträglich zu gestalten. Ein Ansatz dazu sind freiwillige Zertifizierungssysteme die ökologische und soziale Kriterien für den Anbau von Soja entwickeln und die Einhaltung kontrollieren. In den letzten Jahren haben sich neben einem Segment Bio-Soja zwei Zertifizierungssysteme etabliert: Round Table on Responsible Soy (RTRS) und Proterra (insgesamt beträgt der Marktanteil aller drei Zertifizierungssysteme gerade mal knapp 3 %). Aus der Sicht des WWF Deutschland erfüllen beide Systeme die Mindestanforderungen für einen ersten Schritt in Richtung nachhaltigere Sojaproduktion. Wobei der WWF Deutschland bei RTRS nur die Gentechnik-freie Linie empfiehlt. Proterra ist grundsätzlich ohne gentechnisch verändertes Soja.

Daneben gibt es inzwischen auch Soja aus Europa. Wobei in der EU nur gentechnikfreie Sojabohnen für den Anbau zugelassen sind. Der Verein Donausoja fördert den Anbau in der Donauregion und hat Kriterien für dessen Nachhaltigkeit entwickelt. Auch dieses System erfüllt die Mindestkriterien des WWF.

Im Futtermittelkauf und –handel sollte es Standard sein, auf diese Mindestanforderungen in der Produktion zu achten. Bisher liegt der geschätzte Marktanteil von Proterra Soja in Deutschland unter 10 %.

Nach wie vor ist der Großteil des nach Deutschland importierten Sojas gentechnisch verändert und wird hauptsächlich zur Fütterung von Tieren verwendet. Nur Produkte aus ökologischen Anbau oder mit dem „ohne Gentechnik“ Logo sind garantiert gentechnikfrei.

Der WWF Deutschland setzt sich daher dafür ein, dass tierische Lebensmittel ebenfalls gesondert gekennzeichnet werden müssen, wenn bei der Fütterung der Tiere Futtermittel verwendet wurden, die gentechnisch veränderte Organismen enthalten. Dabei ist eine transparente und rückverfolgbare Warenflusskette ein wichtiger Bestandteil.

Round Table on Responsible Soy (RTRS)

Der RTRS wurde 2006 mit dem Ziel gegründet, den Anbau von verantwortungsvoll produziertem Soja zu fördern. Es handelt sich um eine globale Plattform für alle Akteure entlang der Soja-Wertschöpfungskette. Unter den Mitgliedern befinden sich sowohl Soja-Produzenten, Vertreter von Industrie, Handel und Finanzinstituten als auch Nichtregierungsorganisationen. Der WWF war bei der Gründung beteiligt, spielte im Entwicklungsprozess der Kriterien eine wichtige Rolle und setzt sich auch weiterhin für eine Verbesserung der Kriterien ein.

Die wichtigsten Ziele des RTRS sind sowohl die Reduktion von negativen Umweltauswirkungen wie Waldzerstörung oder Umweltverschmutzung als auch die Verbesserung von Sozialstandards für Arbeiter und die einheimische Bevölkerung. Hierzu wurden im Dialog mit den unterschiedlichen Interessengruppen Kriterien zu Umweltschutz und Arbeitsbedingungen, Landrechten und Gesundheit entwickelt. Die Produktion von Soja nach RTRS-Richtlinien stellt zudem sicher, dass die nationalen Gesetze eingehalten werden.

Die Richtlinien berücksichtigen:

- Erhalt natürlicher Vegetation, u.a. Primärwaldflächen und artenreicher Lebensräume,
- die Reduktion von Treibhausgas-Emissionen,
- den Erhalt und die Verbesserung der Boden- und Wasserqualität,
- Mindestlöhne, faire Arbeitsbedingungen und sichere Arbeitsplätze und
- Respekt vor den traditionellen Landrechten.

Kritik am RTRS

Der RTRS wird von verschiedenen Umweltgruppen hart kritisiert, weil große Agrarkonzerne und Sojaproduzenten mit am Tisch sitzen und Entscheidungen beeinflussen können. Überdies konnte sich der RTRS bislang nicht dazu durchringen, die Gentechnik als Ausschlusskriterium für „verantwortungsvolles Soja“ festzuschreiben.

WWF Position

Obwohl der Runde Tisch den Anbau von gentechnisch verändertem Soja nicht explizit ausschließt, beteiligt sich der WWF aber weiter am RTRS. Der Grund dafür ist, dass der WWF negative Umweltauswirkungen des Sojaanbaus, wie die Zerstörung der Wälder, generell minimieren will. Dazu ist ein Dialog mit den wichtigsten Akteuren zwingend. In Lateinamerika sind über 90% der Sojapflanzen gentechnisch verändert. Daher ist es wichtig, auch mit den Produzenten von gentechnisch verändertem Soja einen kritischen Dialog zu führen.

Der Einsatz gentechnisch veränderter Organismen wird vom WWF weltweit weder befördert noch unterstützt. Der WWF setzt sich stattdessen für den Erhalt von gentechnikfreien Optionen für alle Agrargüter ein und fordert die Anwendung des Vorsorgeprinzips, wo immer auf der Welt gentechnisch veränderte Organismen eingeführt werden sollen. Aus diesem Prinzip heraus lehnt der

WWF Deutschland gentechnisch veränderte Organismen in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei ab, solange Schäden für Natur und Mensch nicht ausgeschlossen werden können. Dies gilt auch für Soja.

Anhand der Futtermittel und der vielfältigen Auswirkungen auf die Umwelt wird einmal mehr deutlich, wie dringend notwendig eine weltweite, nachhaltige Landwirtschaft ist. In diesem Zusammenhang fordert der WWF Deutschland - neben der Änderung der politischen Rahmenbedingungen - die gesamte Warenflusskette mit Händlern, Futtermittelwerk, Verarbeitern (wie Molkeereien, Fleischindustrie, Geflügelindustrie), Einzelhändler und Verbraucher auf, aktiv zu werden.

WWF-Forderung

Einführung von maximalen Tierbesatzdichte, die sich an den notwendigen Flächen für das Futter zu gehaltenen Tiere orientiert. So kann entsprechend mehr Futter auf den eigenen Betriebsflächen erzeugt werden und muss nicht importiert werden.

Eine Ausweitung der Kennzeichnungspflicht auch auf tierische Produkte, die von Tieren stammen, die mit gentechnisch verändertem Soja gefüttert wurden. So ist eine bewusste Einkaufsentscheidung möglich.

Förderung von Alternativen zu Soja. Je nach Tierart lässt sich Soja in unterschiedlichster Weise durch andere Futtermittel ersetzen. Als Alternative bieten sich heimische Leguminosen an, wie zum Beispiel Erbsen, Ackerbohnen, Lupinen aber auch Futter-leguminosen wie Klee und Luzerne.

Bei Einsatz von Soja sollte am besten Bio-Soja verwendet werden oder mindestens gentechnikfreies Soja, dass nach den Mindestkriterien wie DonauSoja oder ProTerra oder RTRS (non GM Linie) zertifiziert wurde. Unternehmen sollten daraufhin ihre Warenflussketten überprüfen und entsprechend anpassen.

Einführung von Mindestanforderungen in der Sojaproduktion, mit einer transparenten und rückverfolgbaren Warenflusskette.

Weniger und besseres Fleisch essen, so nehmen wir Einfluss auf eine nachhaltigere und naturnahe Landwirtschaft. Der WWF empfiehlt Produkte, die nach den Kriterien des EU-Biosiegels oder der Bio-Anbauverbände hergestellt wurden.

Ansprechpartner:

Dr. Birgit Wilhelm
Landwirtschaft und Landnutzungswandel
WWF Deutschland
Reinhardtstr. 18
10117 Berlin
Direkt: +49 (30) 311 777-226
Birgit.wilhelm@wwf.de